

Interview zum Projekt ZuSkE

Das ITAS koordiniert das Verbundprojekt „Die Zukünfte der Sektorkopplung auf kommunaler Ebene“ mit drei Kommunen und weiteren Partnern. Ziel ist es, gemeinsam Strategien zu entwickeln, wie man die Energieversorgung vor Ort anpassen könnte. Für ein Interview standen Benjamin Kraus und Johannes Gaiser vom ITAS zur Verfügung, die unter der Leitung von Dirk Scheer am Projekt mitarbeiten.

In Ihrem Projekt liegt der Fokus auf die Zusammenarbeit mit Kommunen sowie den Bürgerinnen und Bürgern. Warum ist die lokale Ebene so zentral für die Energiewende?

Die Umsetzung eines Großteils von Maßnahmen der Energiewende erfolgt auf dezentraler Ebene in den Kommunen. Daher kommt den Kommunen selbst, aber auch den weiteren lokalen Akteuren auf kommunaler Ebene, wie z.B. Unternehmen und Privathaushalten, im Hinblick auf die Transformation des Energiesystems eine zentrale Rolle zu. Die Kommunen nehmen dabei aufgrund ihrer Nähe zu verschiedenen lokalen Akteuren (z.B. Erzeuger, Netzbetreiber, NutzerInnen: Unternehmen & Haushalte, etc.) eine Schnittstellenfunktion ein. Während ein Großteil regulatorischer Vorgaben auf Bundes- oder Landesebene beschlossen wird, sind für die Umsetzung und Einhaltung dieser Vorgabe häufig die Kommunen zuständig. Ihrerseits haben allerdings auch Kommunen einen gewissen Spielraum und verschiedene Möglichkeiten die Energiewende zu beschleunigen und eigene Sektorkopplungsinitiativen „bottom up“ zu gestalten.

Wie erfolgt die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure im Projekt?

Das Projekt verfolgt einen inter- und transdisziplinären Ansatz. Gemeinsam mit unseren Projektpartnern (Forschungsstelle Energiewirtschaft, Zivilgesellschaftliche Plattform Forschungswende, DIALOGIK) möchten wir das Thema der kommunalen Sektorkopplung mit Methoden unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen untersuchen. So möchten wir z.B. technische Potenziale in den Kommunen ermitteln und in einer Webanwendung visualisieren, aber auch sozialwissenschaftliche Daten, wie z.B. die Präferenzen und Wahrnehmungen vor Ort erheben um kommunale Sektorkopplungsstrategien zu entwickeln. Die beteiligten Stakeholder möchten wir dazu in interaktiven Formaten einbinden. Insgesamt sind drei Workshops zu verschiedenen Schwerpunkten mit den Praxispartnern und weiteren lokalen Stakeholdern geplant. Neben den drei Beispiel-Kommunen binden wir dabei auch drei institutionelle Multiplikatoren (Deutsche Städte- und Gemeindetag, Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg, Landratsamt Berchtesgadener Land) ein.

Aufgrund der Corona-Situation mussten bislang alle Treffen virtuell in Videokonferenzen stattfinden. Wir hoffen jedoch, dass wir im Laufe des Projekts unsere geplanten Workshops vor Ort durchführen können.

Wie und warum wurden die drei Beispielkommunen ausgewählt. Welche Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten erwarten Sie in diesem Projekt?

Als Beispiel-Kommunen haben wir die Städte Walldorf, Freilassing und die Stadt Berlin für die Mitarbeit in ZuSkE gewonnen. Die Kommunen unterscheiden sich neben ihrer Größe und ihren geographi-

schen Gegebenheiten auch hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen für Sektorkopplung z.B. aufgrund unterschiedlicher Energieversorgungsstrukturen, bereits existierender Klimaschutzinitiativen oder unterschiedlicher Interessen lokaler Akteure. Diese Unterschiede machen die Entwicklung lokal angepasster Sektorkopplungsstrategien erforderlich. Gleichzeitig lassen sich aus Gemeinsamkeiten gegebenenfalls generalisierende Aussagen zu Faktoren treffen, die kommunale Sektorkopplung fördern oder auch hemmen. Diese Erkenntnisse sollen schließlich auch auf andere Kommunen übertragbar sein.

Ziel des Projekts ist es auch, Kommunikationstools zur Unterstützung der Kommunen zu entwickeln. Wie können die aussehen?

In unserem Projekt sollen gemeinsam mit lokalen Akteuren der drei Kommunen in einem partizipativen Prozess Kommunikationstools entwickelt werden. Die Projektpartner der Forschungsstelle Energiewirtschaft in München entwickeln dabei eine interaktive Webanwendung, in der Geodaten wie Energieverbräuche oder Potentiale für Erneuerbare Energien in einer interaktiven Karte visualisiert und der Kommune als benutzerfreundliches Kommunikationstool zur Verfügung gestellt werden. Das Tool kann innerhalb der Verwaltung der Kommune oder auch im Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern angewendet werden. Als ein weiteres Tool erarbeitet die Zivilgesellschaftliche Plattform Forschungswende eine sogenannte „Zukunftsbox“. Dabei handelt es sich um eine Art didaktisches Kartenspiel, das z.B. in Workshops mit Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden kann um lokale Sektorkopplungsstrategien zu erarbeiten.

Anhand welcher Kriterien werden die Transformationspfade und Handlungsoptionen für die Sektorkopplungsstrategien identifiziert?

Dies soll in enger Absprache mit den jeweiligen Kommunen geschehen, um konkrete Spielräume für Handlungsoptionen zu identifizieren, die die jeweiligen kommunalen Besonderheiten und Bedürfnisse bestmöglich berücksichtigen. Dazu gehören sicherlich die rein technischen Potentiale, Kosten und Aufwand sowie lokale Besonderheiten, wie unterschiedliche Interessen oder Präferenzen in den Kommunen. Unterschieden werden können auch kurzfristige und langfristige Maßnahmen. Die identifizierten Strategien sollen zudem in Absprache mit den Kommunen auf ihre Sozialverträglichkeit geprüft werden, da Strom-, Wärme-, oder Mobilitätsarmut vermieden werden sollen.

Ziel des Projekts sind auch „Landkarten“ zur Sektorkopplung. Wie kann man sich die vorstellen?

Die Landkarte stellt ein umfassendes und systematisiertes Inventar möglicher Sektorkopplungsstrategien dar. Die einzelnen Optionen können mittels der Landkarte anhand verschiedener Kriterien „verortet“ werden. Solche Kriterien können z.B. die einzelnen Sektoren, betroffenen Akteure, Potentiale oder auch Kosten sein. Die Landkarte dient den Kommunen somit zur Orientierung bei der Wahl geeigneter Sektorkopplungsstrategien. Die anhand der drei Beispielkommunen erarbeitete Landkarte soll dann vor allem auch als Vermittlungs- und Innovationswerkzeug für weitere interessierte Kommunen in Deutschland, aber auch darüber hinaus dienen. Denn schließlich sollen über das Vorhaben auch Anstöße für kommunale Sektorkopplungsaktivitäten in der Breite geliefert werden.